

**REQUIEM**  
für ein  
**REQUIEM**



**REQUIEM  
für ein  
REQUIEM**

**für  
Requiem para una ciudad perdida  
oder  
Requiem für eine verlorene Stadt**

Installation  
im Museum für Architektur und Design  
in Buenos Aires, Argentinien  
22. September - 14. Oktober 2012

von  
Wolfgang Luh







**MARQ.**  
MUSEO DE ARQUITECTURA Y DISEÑO  
COMITÉ CENTRAL DE ARQUITECTOS



mein persönlicher Erfahrungsbericht  
über den Zeitraum  
Februar 2011 bis Januar 2013



Im Frühjahr 2011 hat eigentlich alles angefangen!

Auf Grund dessen, dass sich in meiner Wohnung innerhalb von anderthalb Jahren von meinen täglichen Besuchen des Kasseler Weinbergs und des Rosenhangs etwa 80 Kg Scherben und Bruchstücke, gereinigt und in Pappkartons verpackt, aus der Zeit der Zerstörung der Kasseler Innenstadt im Oktober 1943 angesammelt haben, fing ich an, mir über die Zukunft dieses einmaligen Materials Gedanken zu machen.

Es sollte eine Installation werden, zugänglich, greifbar und erfüllbar für alle ihre Besucher.

Da es sich bei dem gefundenen Material um Zeugnisse menschlicher Vergangenheit handelt und so auch Teil unserer aller Menschheitsgeschichte ist, sollte das ungeschriebene Motto dieser Installation lauten: „Erinnern und nicht vergessen - daraus lernen und nicht wiederholen!“.

Leider habe ich aber immer wieder auch bei meinen täglichen Besuchen am Weinberg und am Rosenhang Mitmenschen getroffen, die wohl eher der Umkehrung dieses Installationsmottos zugestimmt hätten. Mittlerweile werden in Kassel wieder Waffen und Panzer produziert.

Viele alte, noch aus der Kriegsgeneration stammende Kasseler antworteten auf meine Frage nach ihrer Geschichte mit den Worten, dass sie nichts damit zu tun gehabt hätten, dass sie nur Leidtragende gewesen seien und dass an allem die Nazis schuld gewesen wären. Viele aus der Nachkriegsgeneration, also aus meiner Generation, sagten, die Deutschen hätten genug gebüsst und ich solle

die Geschichte endlich ruhen lassen. Es wäre nun endlich an der Zeit, zu vergessen und in die Zukunft zu schauen.

Aber es gab auch viele Stimmen in allen Generationen, die das Installationsmotto unterschrieben hätten. Diese alle haben mich bestärkt, weiter an der Entwicklung einer Installation für das gefundene Material zu arbeiten.

Im April 2011 war die Konzeption zur Installation „Requiem für eine verlorene Stadt“ fertig. Auch die Idee zum gleichnamigen Buch war geboren. Es sollte Ausstellungsbegleiter werden und helfen, Fragen zu beantworten.

Nicht unbedingt sollte die Installation in Kassel gezeigt werden; zu sehr versuchen die Kasseler immer noch ihre Geschichte zu verdrängen, - und was kein Geld durch Kulturtourismus einbringt, ist nichts wert.

Der Weinberg und der Rosenhang sind immer noch nur ein öffentlicher Park, dessen Bepflanzung unter Denkmalschutz steht und gepflegt wird und dessen Darunter nur Schutt ist, der für Kanalisationsarbeiten mit Baggern aus dem Berg geholt, auf LKWs verladen und in Nachbarorten als Baumaterial verarbeitet wird.

Nirgendwo im Park findet sich ein Hinweis auf seine Entstehung und seine Herkunft. Scheinbar ist die Erinnerung immer noch zu schmerzhaft und diese Vergangenheit immer noch zu nah.

Seit nun mehr als 20 Jahren verbindet mich eine emotionale und kulturelle Brücke mit Argentinien und besonders mit seiner Hauptstadt Buenos Aires. In dieser Zeit

habe ich jährlich bis zu viermal diese wunderbare Stadt besucht, um entweder meine argentinischen Freunde wiederzutreffen, um einen neuen Ausstellungsort für eines meiner Projekte zu finden oder um eines dieser Projekte dort zu realisieren. Viele meiner Projekte hat Buenos Aires gesehen!

Dort habe ich eine argentinische Kollegin geheiratet und vor ein paar Jahren sogar, in „Villa Crespo“, mein Herz begraben! Auch seit vielen Jahren trage ich zwei Armbanduhren, die Uhr an meinem linken Arm, also an meiner Herzseite, zeigt die argentinische Zeit und die an meinem rechten Arm zeigt die deutsche Zeit.

Meine Wohnung ist angefüllt mit argentinischen Produkten wie Weinkaraffen in Pinguinform, unzählige Aufkleber, Tangos, „Chimi Churri“- und Ketchup-Flaschen, „NOC10“-Zahnpastatuben, 100 Jahre alte, teilweise kindskopfgroße Puppenköpfe aus Gummi und vieles andere mehr; auch eine argentinische Fahne findet sich hier.

So war mir bald klar, ich wollte „Requiem für eine verlorene Stadt“ in Buenos Aires präsentieren.

Dann im September 2011 machte ich mich auf die Reise dorthin, in meinem Gepäck die schon ins „Castellano“ übersetzte Version meiner Konzeption sowie viele grossformatige Photos von den Scherben und Fundstücken.

Da einer meiner vielen argentinischen Freunde Architekt und Kunstsammler ist, erzählte ich ihm bei einem „asado“ von meinem neuen Projekt, und er lud mich spontan ein, dieses im „Museum für Architektur und Design“ in Buenos Aires im kommenden Jahr zu realisieren.

Seine Begründung war, dass zum einen Architektur in den Städten der heutigen Zeit fast immer auf Alten aufgebaut würde, wie ein Kreislauf, bei dem aus neu alt wird und aus dem Alten wieder Neues wächst, und zum anderen Buenos Aires und seine Bewohner in seiner jüngsten Vergangenheit eine ähnlich schreckliche und menschenverachtende Zeit durchlebt und überlebt hätten, vergleichbar mit der in Kassel.

Auf Grund dieser wunderbaren Idee meldete ich mich wie schon unzählige Male früher zu einem Besuch beim Leiter der Kulturabteilung der „Deutschen Botschaft in Buenos Aires“ telefonisch an. Es begrüßte mich dort diesmal ein junger, grosser Mann in einem feinen Nadelstreifenanzug, der aber kein Interesse an meinem Projekt zu haben schien und der sich sehr überheblich und abweisend verhielt. Er gab mir schnell zu verstehen, dass ich von der Botschaft keine Hilfe, keinen Beistand und auch keine finanzielle Unterstützung zu erwarten hätte. Wie in den vergangenen Jahren üblich, durfte ich nicht einmal mit einer „Franquia Diplomatica“ (Zollfreischreibung) für das Ausstellungsmaterial rechnen, belehrte mich der Botschaftsangehörige.

Am Ende meiner Reise hielt ich die schriftliche Einladung, im September/Oktober 2012 im mittleren Ausstellungssaal des Museums „Requiem für eine verlorene Stadt“ zu präsentieren, in meinen Händen. Auch einen Text einer argentinischen Psychoanalytikerin zum Thema „Erinnerung“ hatte ich dabei.

In Kassel wieder angekommen, sprach mich der Diakon der Kasseler „Sankt Elisabeth-Kirche“ an, er hätte von

meinem Projekt gehört, und er und die Kirchengemeinde seien sehr an einer Präsentation von „Requiem für eine verlorene Stadt“ im Eingangsbereich des Kirchengebäudes interessiert. Nach mehreren Treffen und Gesprächen war der Ausstellungszeitraum gefunden. Anlässlich des 70. Jahrestages der „Kasseler Bombennacht“, im Oktober 2013, und nach der Präsentation in Buenos Aires, sollte die Installation gezeigt werden.

Jetzt konnte die eigentliche Vorbereitungsphase beginnen. Es mussten die Förderer und Sponsoren für das nun internationale Projekt gefunden, das gleichnamige Buch musste konzipiert und seine Texte mussten ins Deutsch bzw. ins Castellano übersetzt werden.

Auch bin ich in dieser Zeit mit dem „Kasseler Stadtmuseum“ in Kontakt getreten, denn bei meinen Gesprächen mit meinem argentinischen Architekten-Freund stellte sich schnell heraus, dass eine Art Einführung oder Einstimmung auf die Installation bei seiner Präsentation in Buenos Aires unbedingt erforderlich sei. Der stellvertretende Leiter des Museums war sehr an meinem Projekt interessiert und unterstützte mich hilfreich mit altem Foto- und Film-Material.

Der Oberbürgermeister der Stadt Kassel, den ich direkt nach meiner Rückkehr persönlich um eine finanzielle Unterstützung gebeten hatte, hat mir durch eine Mitarbeiterin ausrichten lassen, dass die Stadt Kassel keine Einzelausstellungen fördere, ohne mit einem Wort auf das Projekt und seinen Bezug zur Kasseler Geschichte einzugehen. Weiterhin liess er mir ausrichten, er empfehle mir, das zur

Herstellung des Buches benötigte Geld bei einem im Rathaus ansässigen Förderverein auszuleihen.

Viele mir bekannte und mir empfohlene Förderer aus Politik, Wirtschaft und Kunst, die die Kulturförderung auf ihre Fahnen geschrieben haben, habe ich um ihre Unterstützung gebeten, mit viel persönlichem Einsatz, mit schriftlichen Bittgesuchen und mit vielen Telefonaten. Doch genützt hat es wenig. Die einen haben erst gar nicht auf meine Briefe reagiert, andere wiederum haben mich vertröstet, bis es zu spät war, und wieder andere haben sich verleugnen lassen. Für die meisten gab es immer wichtige Gründe, „Requiem für eine verlorene Stadt“ nicht zu unterstützen, - und dafür wollten sie auch noch mein Verständnis.

Einer von ihnen empfahl mir, die Installation nicht in Argentinien zu präsentieren, um so mehr Unterstützung zu bekommen, doch er selbst hätte seine Fördermöglichkeiten auch schon anderweitig verplant.

Ein anderer, ein 83-jähriger Unternehmer, erzählte mir am Telefon, dass er sich noch gut an die Leichenberge erinnern könne, die er als junger Mensch nach der „Kasseler Bombennacht“, gesehen hätte. Aber auch er lehnte es ab, mein Projekt zu fördern. Obwohl er circa 50 Niederlassungen in Deutschland und in Österreich besäße, könne er mich doch nicht unterstützen. Er wolle mir aber für meine schönen Texte 100 Euro schenken (was ich aus Selbstachtung abgelehnt habe).

Auch bei der „Deutschen UNESCO-Kommission e. V.“ habe ich einen Förderungsantrag mit der Bitte um eine Schirmherrschaft gestellt, der mit folgender Begründung

abgelehnt wurde: „Dieses Projekt ist ein Beitrag zur kollektiven Gedächtnisbildung und Erinnerung. Es erinnert auf ästhetische und künstlerische Weise exemplarisch an einen historischen Wendepunkt einer Stadt – Lebensraum hunderttausender Menschen. Durch das schlichte Ausstellungskonzept soll der Verdacht der Schuldzuweisung entkräftet werden. Dieses Projekt macht dokumentarisches Erbe sichtbar und erlebbar. Dennoch steht es nicht im Einklang mit den Schirmherrschaftsrichtlinien der DUK, hier insbesondere die geographische Relevanz des Projektes (lokaler Fokus) sowie die Thematik im Verhältnis zu aktuellen UNESCO-Schwerpunktthemen. Das Präsidium der DUK empfiehlt um eine Schirmherrschaft bei der Stadt Kassel anzufragen.“

Leider hatte die Stadt Kassel ja kein Interesse an einer Förderung des Projektes! Vielleicht hätte ich diese Information in meinem Antrag an die „UNESCO“ erwähnen sollen?

Der Hessische Ministerpräsident (sein Vorgänger hatte mich 2002 auf Grund meiner vielen künstlerischen Aktivitäten in Südamerika zum „Hessischen Kulturbotschafter besonders für Argentinien“ gemacht) teilte mir schriftlich mit, dass er auf Grund seines knappen Etats und der vielen Fördergesuche, die ihm gesendet würden, kein Projekt unterstützen würde, um einer Gleichberechtigung willen, was ich doch verstehen müsse.

Nur wenige haben mir am Ende tatsächlich geholfen und „Requiem für eine verlorene Stadt“ unterstützt, was auf der Liste der Förderer des Projekts im Buch sichtbar wird.

Auch habe ich nochmals mit der Deutschen Botschaft in Buenos Aires Kontakt aufgenommen, weil ich ihre ablehnende Haltung nicht glauben konnte. Diesmal sendeten sie mir, per Email, eine Urkunde mit der Bestätigung für eine sogenannte „bürokratische Schirmherrschaft“ für das Buch, aber ohne Inhalt und ohne sonstige Zusagen. Ausserdem bekam ich die schriftliche Aufforderung, die Adresse der „Deutschen Botschaft“ in meinem Email-Verteiler für das Projekt zu löschen und den weiteren Kontakt zur Deutschen Botschaft abubrechen.

Und ich habe mit einem Kasseler Verlag gesprochen, der sich anbot, Vermarktung und Verkauf des geplanten Buches zu übernehmen, wenn ich ihm dafür die Gesamtauflage des gedruckten Buches überliesse, er würde mir dafür wiederum für jedes verkaufte Exemplar X-Prozent ausbezahlen. Dieses Angebot habe ich abgelehnt.

Mit der Hilfe, der finanziellen Unterstützung und der emotionalen Bestätigung von wenigen guten Freunden und Sponsoren und vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gelang es mir letztendlich doch, das Buch fertigzustellen und in einer Auflage von 2.000 Exemplaren produzieren zu lassen. Am 8. Juni 2012 konnte ich mir das erste fertige Exemplar anschauen.

Natürlich besuchte ich seit meiner Rückkehr aus Argentinien wieder täglich den Weinberg und den Rosenhang, und bis zur Verpackung des Ausstellungsmaterials sind so etwa 160 Kg Scherben und Bruchstücke zusammen gekommen.

Mitte Juni war es soweit und das gesamte Material wurde zur Verpackung aus meiner Wohnung abgeholt. Der Inhalt bestand aus den 160 Kg Scherben, verpackt in 21 einzelnen Pappkartons, 10 weissen Bannern im Format 80 x 180 cm mit jeweils drei beeindruckenden und bisher unveröffentlichten S/W-Photos, von vor und nach der „Kaseler Bombennacht“, sowie 800 Exemplaren des Buches, die ich in Buenos Aires an die Besucher der Installation verschenken wollte.

In sechs Holzkisten auf einer Palette mit dem Format 120 cm x 88 cm und einer Höhe von 116 cm seetüchtig verpackt, wartete das Ganze jetzt auf seinen Transport nach Hamburg, wo ein Schiff am 3. August ablegen sollte. Die Ankunft der „Santa Catarina“ im Hafen von Buenos Aires war für den 28. August geplant, tatsächlich wurde aber der 3. September daraus. Doch ich will der Geschichte nicht vorgeifen.

Zuerst einmal musste ich mich jetzt in der Zeit zwischen der Abholung des Ausstellungsmaterials aus meiner Wohnung und dem Transport nach Hamburg um die Finanzierung des Schiffstransports kümmern sowie die Kosten des Ausladens in Buenos Aires, die argentinischen Zollformalitäten und mein „Despachant“ (Zollfachmann), die Kosten für den Transport des Materials zum Museum und zurück zum Hafen, die Kosten für den Hinweis-Banner an der äusseren Hauswand des Museums, die Kosten für meine Reise nach Buenos Aires und für meinen dortigendreiwöchigen Aufenthalt.

Die Zeit war knapp, nur noch sechs Wochen.

Aber ich hatte ja schon ein Drittel der benötigten Geldsumme angespart und ausserdem hatte ich auf Grund der sicheren Zusage einer persönlichen Mitarbeiterin der Hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, mir auch bei der Finanzierung der Ausstellung in Buenos Aires beizustehen, schon am 2. Mai 2012, einen offiziellen Antrag auf Förderung des Projekts gestellt, und musste jetzt nur auf den positiven Bescheid warten.

Somit schien doch alles gut zu werden!

Am Montag, dem 18. Juni, erhielt ich dann folgenden Bescheid der persönlichen Referentin der Hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst vom 14. Juni 2012:

„ ... Leider kann Ihrem Wunsch auf Förderung nicht entsprochen werden, da die zur Verfügung stehenden Sondermittel für das Haushaltsjahr 2012 bereits disponiert sind... .“

Diese Nachricht war niederschmetternd. Nur noch fünf Wochen blieben mir, um die restlichen zwei Drittel der benötigten Gesamtsumme aufzutreiben. Was sollte ich machen? Sollte ich das Projekt stoppen? Die Zeit drängte, und ich wusste mir keine Antwort mehr! Zum ersten Mal fühlte ich mich wirklich hilflos und verzweifelt!

Die Förderer, die im Buch erwähnt sind, konnte ich nicht noch mal fragen, denn diese hatten mir schon gegeben, was sie konnten. Und andere fragen konnte ich auch nicht, ich konnte ihnen ja keine Werbung mehr anbieten, das Buch war ja schon fertig. Was sollte ich bloss tun?

Also habe ich aus purer Verzweiflung nochmals die alten Förderer um Hilfe gebeten, und ich hatte ein bisschen

Glück. Meine Spedition, die die Übernahme des Hin- und Rücktransports innerhalb Deutschlands schon zugesagt hatte, erklärte sich nun noch bereit, auch die Kosten für den Schiffstransport nach Buenos Aires zu übernehmen. Ein kleiner Lichtblick! Wiederum eine Woche später erklärten sich drei weitere „alte“ Förderer bereit, mir nochmals finanziell unter die Arme zu greifen. Jetzt waren zwei Drittel abgedeckt! Toll!

Aber es reichte immer noch nicht. Ein Drittel fehlte noch, und ich wusste wirklich nicht mehr weiter.

Immer wieder kurz vor dem „Ich kann nicht mehr!“ musste ich mir sagen, dass ich nicht kapitulieren dürfe und das, wofür ich mich einsetzen würde, nicht für mich sei!

All die vielen Kasseler Freunde - mit zwei, drei Ausnahmen - wurden als Reaktion auf meine Emails und Hilferufe ganz still und antworteten nicht einmal mehr. Ich fühlte mich wirklich sehr verloren!

Nur meine argentinische Freundin stand in dieser schrecklichen Zeit und auch später immer zu mir und zu meiner Idee von „Requiem für eine verlorene Stadt“. Sie konnte ich jederzeit anrufen, ob Tag oder Nacht, um mit ihr zu sprechen, mein Herz auszuschütten, meine Gedanken zu klären, meine Tränen zu trocknen, Kraft zu tanken und Verständnis zu finden. Sie hat mir immer gesagt, dass ich nicht aufgeben dürfe, weil es ginge um mehr, als nur um mich!

Als letzte Möglichkeit blieb mir jetzt nur noch, mir das restliche, noch fehlende Geld zu leihen.

Ich bat einen Nichtkasseler und guten Freund und dessen Frau um ihre Hilfe in Form einer finanziellen Leihgabe. Und so fragte ich auch meinen Vater. Und alle drei waren bereit, mir zu helfen! Endlich, zwei Wochen vor Schluss! Es war geschafft! Ich hatte es geschafft!

Eine grundsätzliche Frage galt es noch zu klären: was für einen Wert haben die Scherben und Bruchstücke! Für Kassel sind sie (Kriegs-)Schutt und Müll, also wertlos. Für Argentinien sind sie historische Fragmente und archäologische Fundstücke, also wertvoll und unersetzbar.

Gelöst wurde diese Frage von meinem Despachanten, der den argentinischen Zollbeamten, mit Hilfe des Buches, deutlich machen konnte, dass es sich hierbei um Installationsmaterial, also um Kunst, handele. Somit war die Frage geklärt.

Jetzt hatte ich nur noch die Zollformalitäten für Deutschland zu klären. Das Dokumentationsmaterial über den Inhalt meiner Sendung nach Argentinien war ausreichend, sodass die Verpackung, für eine Zollkontrolle, nicht mehr geöffnet werden musste. Alles war perfekt und die Reise des gesamten Ausstellungsmaterial konnte beginnen.

Am 3. September 2012 ist die „Santa Catarina“ in Buenos Aires angekommen. Ich selbst war immer noch in Kassel und mit letzten Vorbereitungen meiner eigenen Reise beschäftigt.

Zwei, drei Tage vor meiner Abreise rief mich meine argentinische Freundin an, um mir mitzuteilen, dass der argentinische Zoll ein Gutachten eines staatlich anerkannten

argentinischen Instituts benötige, in dem bestätigt werden würde, dass in der Farbe, mit der die Bücher gedruckt worden sind, nicht zu viel Bleianteile vorhanden seien.

Und schon war da - noch bevor ich meine Reise überhaupt begonnen hatte - der erste Kostenfaktor, den ich in meinem Kosten- und Finanzierungsplan nicht bedacht hatte und auch nicht hätte bedenken können. 300 Euro für eine Urkunde, die zu erstellen, so sagte mir später mein Despachante, und dies wurde von den Mitarbeitern des Instituts bestätigt, eine völlig überflüssige Schikane des Zolls gewesen sei. Immerhin sei es international bekannt, dass es das „Blei in der Druckfarbe“-Problem in Deutschland nicht gäbe.

Gleichzeitig informierte mich meine Freundin darüber, dass das Museum einen Betrag in Höhe von 500 Euro fordere für ein 450 cm langes Banner, das zur Ausstellungseröffnung an der Fassade des Gebäudes angebracht, als von weitem schon erkennbare Werbung für „Requiem für eine verlorene Stadt“ hergestellt wurde.

Ausserdem sollte der Text zum Thema „Erinnerung“ der argentinischen Psychoanalytikerin vergrößert ausgedruckt und innerhalb des Ausstellungssaales aufgehängt werden.

Ich stimmte also notgedrungen der Erstellung der „Blei-Druckfarben-Urkunde“ sowie der Finanzierung der Museums-Werbung zu und bat A (so will ich meine Freundin mal nennen) mir das Geld bis zu meiner Ankunft in Buenos Aires vorzulegen.

Am 12. September startete mein Flieger in Frankfurt. Nach einem drei-stündigem Zwischenstop und dem Umsteigen in ein anderes Flugzeug, in Sao Paulo, Brasilien, kam ich am nächsten Mittag nach insgesamt 30 Stunden in Buenos Aires an.

In Sao Paulo traf ich zufällig auf drei Architekten aus Tucuman, Nordargentinien, die nach einer Europa-Reise mit mir auf den Weiterflug nach Argentinien warteten. Ich gab mich ihnen als deutscher Künstler mit baldiger Ausstellung im „Museum für Architektur und Design“ in Buenos Aires, kurz „MARQ“ genannt, zu erkennen.

Ich überreichte ihnen eines meiner im Handgepäck mitgebrachten Bücher und erzählte ihnen von der „Blei-Druckfarben-Urkunde“. Sie waren empört darüber und berichteten nun ihrerseits von Veränderungen in Argentinien.

So erzählten sie mir unter anderem, dass man heute nicht mehr kritisch oder negativ am Telefon über die argentinische Regierung sprechen dürfe, weil die Telefone abgehört werden würden und die Inflationsrate wesentlich höher sei, als von der Regierung angegeben. Oder dass die Menschen von den Banken keine Euros oder US-Dollars mehr ausgezahlt bekämen, sondern nur die nur in Argentinien anerkannten Pesos. Oder dass es auf Grund eines neuen Import/Export-Gesetzes nur noch möglich wäre, Waren nach Argentinien einzuführen, wenn man dafür in Argentinien hergestellte Produkte zum gleichen Wert ausführen würde. Auf Grund dessen käme es mittlerweile zu immer mehr Engpässen innerhalb Argentinien, und die Menschen würden darunter leiden. So gäbe es schon

seit längerem kein Insulin mehr in Argentinien, und 'zig hunderttausend DHL-Paketsendungen würden sich beim argentinischen Zoll stapeln und würden nicht ins Land eingeführt werden. Sie erzählten auch von einem argentinischen Verleger einer monatlich erscheinenden Architekturzeitschrift, der seine Firma schliessen musste, weil er zum einen seine Zeitschriften seit fünf Monaten nicht aus dem Zoll habe holen dürfen und zum anderen nicht das Geld hatte, seinen Abonnenten ihre Beiträge zurückzuzahlen.

Meine Gesprächspartner waren wirklich sehr erbost. Sie verglichen die Regierung Argentiniens mit einer Diktatur, sprachen von „Gestapo“ und erhoben dabei ihre Arme zum „Hitler-Gruss“. Ich für mich dachte mir, ich habe damit nichts zu tun!

Ich hatte ja eine schriftliche Einladung eines argentinischen Museums. Ausserdem wurde meinem Despachante noch im Juni und im Juli vom Zoll bestätigt, dass alle meine Papiere für den Transport meines Ausstellungsmaterials in Ordnung seien und dass der Einfuhr nichts im Wege stünde. Was sollte da jetzt noch schief gehen? Alles war bestens, und mir würde schon nichts passieren!

In Buenos Aires angekommen, ist A mit mir gleich zum Museum gefahren, um eine erste Besichtigung der Räumlichkeiten durchzuführen. Dort war alles in Vorbereitung; der Ausstellungssaal war abgedunkelt, die Tische waren für die Scherbenhaufen verstärkt und mit schwarzem Stoff umhüllt worden, und die Beleuchtung war installiert. Nun fehlte nur noch mein Material, und der Aufbau hätte be-

gonnen werden können. Zur Sicherheit hatte A noch einen weiteren Helfer engagiert, der das Aufbauteam verstärkt hätte, wenn für den Aufbau keine vier Tage zu Verfügung gestanden hätten. Somit war alles hier okay, und die Zeit des Wartens begann.

Auf dem Weg zum Museum erzählte mir A, dass es nun anscheinend doch beim Zoll Probleme mit der Einfuhr meines Ausstellungsmaterials gebe, aber dass ich den besten, auf Kunsttransporte spezialisierten Despachanten engagiert hätte, den es in Buenos Aires gebe, und der würde das Problem schon zu lösen wissen.

Noch am Abend des selben Tages trafen wir uns mit dem Despachanten. Zur Begrüssung überreichte ich ihm eine echte „Kasseler ahle Worscht“ und erst einmal als Anzahlung sozusagen 1000 Euro, um damit das Abladen des Ausstellungsmaterials vom Schiff zu bezahlen. Er versprach mir, sich weiter um mein Material zu kümmern, und ich solle mich in Geduld üben, es wäre ja noch ein bisschen Zeit, denn ja erst in neun Tagen, am Samstag, dem 22. September, wäre die Eröffnung der Ausstellung.

Auch noch am selben Abend nach dem traditionellen, wunderbaren Begrüssungs-„asado“ bei „Los Chanchitos“ mit „chorizos“, „morcillas“, „Lomo“, Salat, „flan con crema“ und einem leckeren, argentinischem Rotwein begannen A und ich, per Email alle unsere argentinischen Freunde und die dortige Presse über die Ausstellungseröffnung zu informieren. Über 600 Adressen mussten beschickt werden; doch die Vorfreude auf den baldigen Aufbau der Installation liess uns nicht müde werden. Bis in die frühen Morgen-

stunden des nächsten Tages hatten wir zu tun.

Sogar das „Goethe-Institut“ von Buenos Aires hatte auf seiner Webseite für „Requiem für eine verlorene Stadt“ mit einem Farbfoto und einem interesseweckenden, grossen Artikel geworben.

Am darauffolgenden 14. September war A ständig am Telefon; teilweise hatte sie am Handy den „Despachanten“ und am Festnetz-Telefon eine Mitarbeiterin des Museums.

Die „Blei-Druckfarben-Urkunde“, nachdem sie erstellt und bezahlt war, war plötzlich nicht mehr wichtig für den Zoll. Jetzt fehlte die Unterschrift des Museumsdirektors auf irgendeinem Dokument. Der Direktor war aber bis Mitte kommender Woche im Ausland unterwegs und hatte für solche Fälle seine Vertreterin mit der Befugnis versehen, Papiere für das Museum zu unterzeichnen. Nur dem Zoll reichte diese Unterschrift nicht ein Notar sollte nun diese Unterzeichnung beurkunden.

Doch einen Notar zu finden an einem Freitag Nachmittag, war fast unmöglich. A hatte es aber doch geschafft und das Unmögliche möglich gemacht. Aber dann wollte der Notar vor seiner Beurkundung wiederum erst einmal die gesamten Unterlagen der „Sociedad Central de Arquitectos“ überprüfen. Und die Zeit verrann! Kurz vor Feierabend erklärte sich dann der Präsident der „Sociedad Central de Arquitectos“ bereit, das vom Zoll geforderte Dokument zu unterzeichnen, das aber dann erst am kommenden Montag an den Zoll überreicht werden konnte. Das ganze Wochenende konnten A und ich nichts anderes tun als warten,

hoffen und versuchen, die Zollprobleme zu verdrängen. Am 17. September begann dann eine neue Problematik. Das unterzeichnete Dokument war plötzlich auch nicht mehr wichtig.

Jetzt waren die 800 Bücher wieder das Problem. Der Zoll erklärte sie zu einer Importation, was bedeutete, dass sie nicht ins Land eingeführt werden dürften. Mein Despachante entgegnete, die Bücher seien Teil der Ausstellung, wichtig für das Verstehen derselben und würden alle an die Besucher der Ausstellung verschenkt werden. Der Zoll akzeptierte das nicht und sprach weiter von Importation. Darauf sagte mein Despachante nach vorheriger Absprache mit mir, der Zoll solle die Verpackung meines Ausstellungsmaterials öffnen, die Bücher herausnehmen und in den „Rio de la Plata“ werfen, um dann meinem Installationsmaterial Einlass zu gewähren. Der argentinische Zoll akzeptiere auch diese mögliche Lösung nicht, sondern beharrte weiterhin auf der Importation. Ausserdem wurde festgestellt, dass der Zoll nicht das Recht hätte, meine Sendung zu öffnen. Aber auch meinem Despachanten als meinem persönlichen Vertreter wurde das nicht erlaubt.

Die Zollbeamten erwiderten ihm, entweder käme die gesamte Sendung ins Land und zur Ausstellung oder gar nichts, und alles müsse dann wieder zurückgeschickt werden.

Dieses Hinundher zog sich über drei Tage hin!  
Auch ein angedachter Einsatz von Bestechungsgeldern kam diesmal nicht in Frage; zu sehr hatte sich der Zoll in Argentinien in den letzten Monaten politisch verändert.

In diesen letzten drei Tagen vor dem endgültigen Ablehnungsbescheid, den wir telefonisch, am Mittwoch, dem 19. September, um 17.20 Uhr von meinem Despachanten erhielten, hätte ich gerne die Deutsche Botschaft angerufen, um sie um Beistand und Hilfe zu bitten, doch ihre letzte Reaktion war eindeutig, sie wollten mit mir und meinem Kunstprojekt nichts zu tun haben, und ihre Schirmherrschaft war ja sowieso inhaltlich bedeutungslos.

Jetzt brach in mir eine Welt zusammen! Vorbei die Hoffnung! Vorbei die Träume! Vorbei der Glaube! Seit diesem Mittwoch haben die Tränen ihre Macht nicht verloren. Im Gegenteil! Wenn ich nicht ständig gegen sie ankämpfen würde! Und doch alles umsonst! All die unzählig vielen Hochs und Tiefs, all die Entbehungen und Erniedrigungen, all die Kämpfe und Kraftaufwendungen! Und alles für nichts!

Furchtbar dieser Zustand, furchtbar diese Erfahrung, die ich bis heute nicht überwunden habe! Es kann sich niemand vorstellen, wie es in mir aussieht - ausser A wahrscheinlich. Und die Gedanken an Selbstzerstörung und Zerstörung des Installationsmaterials sind an der Tagesordnung! Aber was würde das nützen? Auch nichts!

A und ich haben noch am Mittwochabend all unsere Email-Einladungen wieder zurückgenommen und den Menschen von der Katastrophe erzählt, vom argentinischen Zoll und seinem Verhältnis zur Kunst.

In den folgenden Tagen antworteten uns unzählig viele argentinische Menschen auf unsere Emails. Die Menschen waren geschockt! So etwas in Argentinien, unglücklich!

Die elektronischen Netzwerke hatten schon am nächsten Tag damit begonnen, darüber zu berichten, so auch die grossen Tageszeitungen, und wir wurden zu Live-Telefon- und TV-Interviews eingeladen. Ganz Argentinien berichtete über den Fall!

Ständig riefen in A's Haus völlig fremde Menschen an, um zu fragen, wie es mir und A, die sich mit Leib und Seele und auch finanziell für die Ausstellung eingesetzt hatte und der es ziemlich schlecht ging, damit gehen würde und ob sie uns irgendwie helfen könnten! Und die Menschen berichteten von eigenen, schlimmen Erfahrungen mit den neuen Gesetzen in ihrem Land, „geschaffen“ von ihrer Regierung und dem Wirtschaftsminister Moreno.

Sie erzählten auch, dass es jetzt in Argentinien eine neue regierungstreue Partei gäbe namens „La Campora“, die jungen Mitgliedern Jobs in staatlichen Unternehmen verspräche und verschaffe würde, und die dafür die Menschen in diesen Unternehmen, die regierungskritisch seien, entlassen würde. Manche der Anrufer hatten diese Partei mit der NSDAP verglichen.

Eine schriftliche Begründung und Beschreibung der Installation und der „Nichtexistenz“ derselben im Ausstellungsraum des Museums für die Besucher wurde mir von der Museumsleitung erst zugesagt, dann aber wurde die Zusage wieder zurückgenommen, wahrscheinlich aus Angst vor Repressalien durch die Regierung.

Das war für mich der Grund, doch bei der Ausstellungseröffnung, am Samstag, dem 22. September, um 12.30 Uhr dabeizusein. Einer musste den Menschen doch sagen,

warum es nicht zur Ausstellung gekommen sei! Und wer besser als ich hätte das tun können!

Als wir mit dem Taxi an der Kreuzung und auf der gegenüberliegenden Seite des Museums ankamen und ausstiegen, konnten wir die drei Banner an der Fassade des Museums schon von Weitem gut erkennen. Ein Banner bezog sich auf „Requiem fuer eine verlorene Stadt“, die beiden anderen auf eine Architekturfoto-Ausstellung aus der Schweiz und auf eine weitere Foto-Ausstellung, an deren Thema ich mich aber nicht mehr erinnern kann.

Ich hatte natürlich meine kleine Digital-Kamera dabei und wollte sofort ein erstes Foto, von den drei Bannern machen. Doch zu meiner Verwunderung und zu meinem Schrecken kam, als ich die Kamera einschaltete, die Information über eine „Objektivstörung“, was bedeutete, dass das Kamera-Objektiv nicht ausfahren und ich deshalb kein Foto machen konnte. Ich hatte natürlich, durch wiederholtes An- und Ausschalten der Kamera und auch durch mehrfache Batterieentnahme, versucht, diese Störung zu beheben, doch nichts passierte. Und zum Schluss hatte ich nicht einmal ein Foto zur Erinnerung! Als sollte ich keine Fotos machen dürfen!

Tage später habe ich meinen Freund und Kollegen N gebeten, für mich ein paar Fotos von den Bannern zu machen. Heute habe ich dank N fünf Fotos davon.

Die Eröffnung war schön und für mich traurig zugleich. Ich hatte, mit der Uebersetzungshilfe von A eine kleine Rede gehalten und dabei unter anderem auf meine langjährige

Beziehung zu Argentinien hingewiesen; als Beweis dafür zeigte ich meine beiden Armbanduhren.

Alle Besucher waren bestürzt und voller Scham über und für ihr Land! Niemand konnte glauben, was passiert war! Viele hatten Tränen in den Augen!

Auch der Schweizer Botschafter war beim Eröffnungsakt dabei, um die zweite Ausstellung mit Schweizer Architektur-Fotos zu eröffnen. In seiner Rede versprach er, mir als kleine Aufmunterung eine Schweizer Uhr mit zwei Uhrwerken zukommen zu lassen. Im darauffolgenden kurzen Vieraugen-Gespräch fragte er mich, wo denn an einem solchen Tag sein deutscher Amtskollege wäre. Und er erzählte mir weiter, dass die Schweiz zwar ein kleines Land sei, sie aber ihre Künstler und deren Projekte immer mit einer „*Franquisia diplomatica*“, also einer diplomatischen Zollfreischreibung, unterstützen würde, und besonders in solch schwierigen Zeiten wie hier in Argentinien.

Und er fragte mich, warum die Deutsche Botschaft mir nicht geholfen hätte? Diese Frage konnte ich ihm nicht beantworten! Das Verhalten der Deutschen Botschaft zu erklären versuchen, wäre für mich zu peinlich geworden.

Am 29. September, eine Woche nach dem Ausstellungs-Eröffnungs-Fiasko, traf ich meinen Despachanten zum letztenmal. Er hatte mittlerweile mit der Organisation des Rücktransports meines Ausstellungsmaterials begonnen und konnte mir berichten, dass das nächste Schiff mit dem Material an Bord am 28. Oktober in Buenos Aires nach Hamburg starten würde.

Bis zu diesem Zeitpunkt wäre die Palette mit den sechs Holzkisten in den Lagerhallen des argentinischen Zolls untergebracht, was natürlich Miete kosten würde, die ich jetzt noch ausser meinen Restschulden beim ihm zu begleichen hätte. So hat sich letztendlich die Rechnung nochmals erhöht. Von 1300 Euro auf insgesamt 1600 Euro.

Am 1. Oktober konnte ich am späten Nachmittag als letztem Akt dieses misslungenen Projekts in Argentinien ein versprochenes Entschuldigungsschreiben, in spanischer und in englischer Sprache bei der „Sociedad Central de Arquitectos“, unterzeichnet von ihrem Präsidenten, abholen lassen! Die Idee dabei war, dass dieses Dokument mir bei der Rückeinführung der 800 Bücher nach Deutschland vielleicht beim deutschen Zoll helfen könnte und das Prozedere vereinfachen würde.

Am 2. Oktober startete mein Flieger von Buenos Aires über Brasilien zurück nach Deutschland.

Seit dem 5. Oktober sitze ich wieder hier in Kassel und versuche diese unglaubliche Geschichte niederzuschreiben und ich habe das Gefühl, in einem Horrortraum festzustecken und nicht wach werden zu können!

Oder war alles nur ein Traum?

Nachtrag: Am 31. Oktober wuchs, aus für mich unersichtlichen Gründen, innerhalb von zwei Stunden, an meinem Hals, zwischen Unterkiefer und rechtem Ohr, eine grosse Geschwulst und mein Unterkiefer schmerzte beim Kauen und Sprechen. Am nächsten Tag konsultierte ich deshalb sofort meinen Hausarzt. Er informierte mich, dass es sich

bei dieser Geschwulst um eine Speicheldrüsen-Entzündung handele, entstanden aus einer Immunschwäche, als Reaktion meines Körpers auf meine Erlebnisse. Für die nächsten fünf Tage bedeutete dies für mich Antibiotika, Suppe mit einem Strohhalm trinken und Schweigen, um den Unterkiefer zu schonen, sowie, Tag und Nacht, Handtuch und Schal mit fünf Millimeter dicker, klebriger Ölpaste, zum Abschwellen der Geschwulst. Ausserdem empfahl mir der Arzt, sofort meine Ohringe (zumindestens für die kommenden vier Wochen) zu entfernen. Seitdem trage ich keine Ohringe mehr.

Eine Woche später war die Quälerei übergestanden und die Geschwulst verschwand so schnell wie sie gekommen war.

Am 16. November, erfuhr ich von meinem Despachanten in Buenos Aires, dass sich die Palette mit meinem Ausstellungsmaterial, auf Grund neuer, erst am 21. September in Kraft getretener, Gesetze des argentinischen Wirtschaftsministeriums, immernoch in den Lagerhallen des argentinischen Zolls befände und erst am 21. November, mit der „Santa Clara“, nach Hamburg verschifft werden würde. Geplanter Ankunftstag in Hamburg sei nun der 14. Dezember 2012.

Und wieder wurde der Verschiffungstermin verschoben. Aktuell ist mein Material jetzt auf der „Santa Catarina“. Starten sollte das Schiff in Buenos Aires am 4. Dezember, zur Abfahrt kam es tatsächlich am 6. Dezember. In Hamburg ankommen soll das Schiff am 28. Dezember 2012. Wir werden sehen!

Die „Bill of Lading“-Dokumente aus Buenos Aires habe ich am 13. Dezember erhalten und gleich zur Spedition nach Malsfeld weitergeschickt, damit diese mein Material in Hamburg abholen und nach Kassel transportieren können.

Die „Santa Catarina“ ist tatsächlich am 28. Dezember 2012 in Hamburg gelandet. Ausgeladen, zur Zollbearbeitung und zur Abholung bereit war die Palette mit den 6 Holzkisten am 2. Januar 2013.

Eine Woche später, am 8. Januar teilte mir die Spedition mit, dass die Zollbearbeitungen abgeschlossen seien und dass die Palette jetzt nach Kassel transportiert werden könnte, und dass ich eine Rechnung in Höhe von 350,-- EURO (für Verzollungskosten, Botengänge, Dokumente, LCL etc. gem. Vorlage und die Frachtkosten Hamburg-Kassel, zzgl. gesetzlicher Mwst.) zu erwarten hätte.

Ausserdem wurde ich noch darüber informiert, dass die Spedition mir nie zugesagt hätte, den Rücktransport meiner Palette, von Hamburg nach Kassel, kostenlos zu übernehmen.

Mein Widerspruch nützte nichts!

Als ich die Erwähnung der Spedition im Buch ansprach und unsere vorherigen Absprachen erwähnte, antwortete mir der Spediteur, dass es diese nie gegeben hätte und dass das Buch für ihn nur „Perlen vor die Säue“ sei.

Er hätte ein Buch über die Geschichte von Kassel, und da würde alles drinstehen, was ihn interessieren würde. Das würde ihm reichen!

Die Erwähnung der Spedition als Förderer des Projekts in meinem Buch wäre uninteressant für ihn und ich könnte gerne alle Belegexemplare zurück haben.

Am 11. Januar 2013 wurde meine Palette am Lager der Spedition in Malsfeld (etwa 40 km nördlich von Kassel) angeliefert und dort eingelagert.

Zeitgleich teilte mir der Spediteur noch mit, dass die Kosten um 100,-- EURO gestiegen seien, weil, auf Grund des Neujahrsfestes, auch Lagerkosten in Hamburg angefallen wären und meine Palette nun in Malsfeld bleiben würde, bis ich den gesamten Geldbetrag an die Spedition überwiesen hätte. Erst dann würde die Palette von der Spedition nach Kassel gebracht werden!

Ich habe mir den Geldbetrag schweren Herzens von meinem Vater geliehen und am 17. Januar 2013, um 11.59 Uhr, per Homebanking, - damit es schneller geht -, an die Spedition überwiesen und diese gebeten mich zu informieren, wann ich mit dem Material in Kassel rechnen könne. Da ich keine Antwort erhielt telefonierte ich am 22. Januar 2013 wieder mit dem Spediteur, der mir mitteilte, dass er meine Überweisung erhalten hätte und einer seiner Mitarbeiter diese überprüft und für richtig befunden hätte und somit der Weitersendung meiner Palette nichts mehr im Wege stehen würde und dass ich mit derselben am nächsten Tag in Kassel rechnen könne.

Und endlich, nach mehr als sieben Monaten, gerechnet von dem Zeitpunkt als das gesamte Material meine Wohnung verlies, kam meine ungeöffnete Sendung, am

23. Januar 2013, bei meinem Freund J. in Kassel an.  
Er hatte sich bereit erklärt, die Palette in seinen Lagerhallen sicher aufzubewahren bis zum Aufbau der Installation „Requiem für eine verlorene Stadt“, im September 2013, in der „Sankt-Elisabeth Kirche“.

Am 25. Januar war ich bei J. und habe die Palette mit den sechs Holzkisten zum ersten Mal in Augenschein genommen. Die Sendung war an den Ecken ein bisschen rampontiert, durch die vielen Transport- und Verladungsaktionen, aber sie war tatsächlich immernoch unberührt und ungeöffnet. Ich habe die Kisten, mit Hilfe einer Mitarbeiterin von J., geöffnet und festgestellt, dass sich ihr Inhalt, also mein Ausstellungsmaterial, in einem erstklassigen Zustand befand. Die Verpackung war perfekt gewählt.

Eine riesige Last ist von mir abgefallen!

Mein letztes Problem in dieser unendlichen Geschichte, - ein im Verhältnis kleiner Rest von Last -, sind meine letzten Schulden für das Projekt.

Überraschend hat sich meine alte Freundin A. aus Jena gemeldet, die von meinem gescheiterten Projekt gehört und gelesen hat und die sich spontan bereit erklärt hat, meine Restschuld zu übernehmen. Danke!

Endlich geschafft!

Ich danke allen, die mir ihre Anteilnahme gezeigt und mir beigestanden haben!

Wolfgang Luh

VERIFICADO VERIFICADO VERIFICADO VERIFICADO VERIFICADO

69 44

BUE215268

SENO / ES

Para el  
"MAG"  
Museo de Arquitectura y Diseño de  
la Sociedad Central de Arquitectos

Montevideo 336  
CIBERART Buenos Aires  
Argentina

Tel. +54 - (11) - 4812 - 3644 / 3086 / 3086

País de  
Origen  
País de Importación y Salida  
de Aduana Central de Importación

VERIFICADO VERIFICADO VERIFICADO VERIFICADO VERIFICADO

Handwritten markings on the second box.

Para el  
"MAG"  
Museo de Arquitectura y Diseño de  
la Sociedad Central de Arquitectos

Montevideo 336  
CIBERART Buenos Aires  
Argentina

Tel. +54 - (11) - 4812 - 3644 / 3086 / 3086

País de  
Origen  
País de Importación y Salida  
de Aduana Central de Importación



Yk.3

Para el  
"MAG"  
Museo de Arquitectura y Diseño de  
la Sociedad Central de Arquitectos

Montevideo 336  
CIBERART Buenos Aires  
Argentina

Tel. +54 - (11) - 4812 - 3644 / 3086 / 3086

País de  
Origen  
País de Importación y Salida  
de Aduana Central de Importación

Idee:  
Wolfgang Luh

Layoutberatung:  
Tom. S. Weitzmann, Waltrop (D)

Fotos / Fotografías:  
Axel Sauerwein, Kassel,  
Nubar Doulgerian, Buenos Aires, und  
Wolfgang Luh

Text:  
Wolfgang Luh

Herstellung / Preparación:  
BOXAN Repro + Druck, Kassel

Herausgeber:  
Wolfgang Luh

Auflage von 1000

© 2013 Wolfgang Luh, Landaustraße 9, 34121 Kassel (D)





**ISBN 978-3-923461-89-9**